

Überall zum Bersten voll

Im Südwesten strömen jetzt 80 000 Erstsemester an die Hochschulen

In einem Fußballstadion mussten in Braunschweig die Erstsemester begrüßt werden. So groß ist die Not in Baden-Württemberg nicht. Doch auch hier herrscht stickige Enge, etwa an der Universität Hohenheim.

ANDREAS CLASEN

Der Hörsaal B1 gehört zu den großen der Universität Hohenheim. Am 15. April 1965 wurde er genehmigt. Auf einem vergilbten Zettel an einer Eingangstür zum Saal steht: "Die Gänge müssen frei bleiben."

Doch das sind sie nicht - denn der doppelte Abiturjahrgang beschert den Universitäten und Hochschulen zu diesem Herbstsemester einen Andrang wie nie zuvor. Im Hörsaal läuft eine Vorlesung zur Einführung in das Rechnungswesen. Die 475 Standard- und 48 Notsitze sind besetzt - vor allem von Studienanfängern. Wer keinen Platz bekommen hat, hockt auf dem Boden in den Gängen.

Das neue Wintersemester an den Universitäten hat begonnen, an den meisten Hochschulen im Südwesten gibt es diese Szenen. Nach Einschätzung des Landeswissenschaftsministeriums übertrifft die diesjährige Nachfrage nach Studienplätzen noch einmal das Rekordjahr 2011. Damals verließen im Land "nur" rund 51 000 Abiturienten die Schule, dieses Jahr waren es durch den doppelten Abiturjahrgang etwa 75 000. Nicht alle studieren sofort. Dennoch gehen Schätzungen von 80 000 Studienanfängern aus, nicht wenige Abiturienten aus dem Vorjahr haben sich erst für diesen Herbst eingeschrieben.

Außerhalb der Landesgrenzen ist es ähnlich. Denn immer mehr junge Leute drängt es zum Studieren. Gab es 2005 bundesweit noch 315 000 Studienanfänger, sind es jetzt deutlich über 500 000.

Die Infrastruktur der Hochschulen aber ist nicht schnell genug ausgebaut worden, und so ächzt man von Hamburg bis Hohenheim unter der Last des rasanten Anstiegs. Die Verantwortlichen der Technischen Universität Braunschweig mussten die Begrüßungsfeier für ihre 2500 Erstsemester gar in ein Fußballstadion verlegen, weil die Räume der Hochschule für eine solche Veranstaltung zu klein waren.



Zu klein wie der Hörsaal B1 für die Rechnungswesen-Vorlesung. Die Mehrheit im Raum lauscht dem Dozenten Christian Klein aufmerksam. Einige der angehenden Wirtschaftswissenschaftler machen bereits an ihrem zweiten Tag im ersten Semester einen geschlauchten Eindruck. Zwei, drei schlafen gar. Die Luft im überfüllten Saal ist stickig, nicht wenigen fällt es schwer, sich zu konzentrieren.

Dozent Klein tut sein Bestes, um die Studenten auf den im Halbkreis steil nach oben gestaffelten Rängen bei Laune zu halten. Mit Praxisbeispielen aus der "Meister-Eder-Schreinerei" versucht er, ihnen die Unterschiede zwischen Einnahmen, Ertrag und Gewinn zu verdeutlichen. Gegen 17 Uhr, nach etwa einer Stunde Vorlesung, spürt auch er: Es ist Zeit für eine Viertelstunde Pause.

Lena Weller verlässt kurz den Saal. Sie zeigt sich unbeeindruckt von dem überfüllten Raum. "Das ist überall so voll", sagt die 18-jährige Heilbronnerin, die im Sommer das achtjährige Gymnasium mit einem Abiturschnitt von 2,2 hinter sich gebracht hat und jetzt Wirtschaftswissenschaften mit wirtschaftspädagogischem Profil studiert. Vier, fünf Bewerbungen habe sie verschickt, sagt sie. "Hohenheim war für mich aber immer die erste Wahl, weil der Studiengang hier den besten Ruf hat." In den ersten drei Semestern ist ihr Stundenplan nahezu komplett vorgegeben, und das findet sie gut. Die erste Zeit müsse man sich ja erst zurechtfinden. Nach drei Semestern könne sie dann selbst Schwerpunkte setzen. In sechs Semestern will sie fertig sein.

Uta Herter hat ihren Bachelor schon. An diesem Morgen ist die 23-Jährige aus Reutlingen als neue Erstsemesterstudentin des Hohenheimer Management-Masterstudiengangs im Rahmen einer kleinen Feier begrüßt worden. Die Verhältnisse in Hohenheim kennt sie schon, denn hier hat sie auch ihren Bachelor gemacht. "Der Master hat eine gute Reputation. Klasse finde ich, dass hier alles an einem Ort ist und schnell erreichbar", begründet sie ihre Entscheidung. Die Platzprobleme habe es schon 2008 gegeben, als sie an die Hochschule kam, sagt sie. "Da musste man manchmal in der allgemeinen Vorlesung eine Stunde früher da sein, um überhaupt einen Sitzplatz zu bekommen." Inzwischen nimmt auch im Masterbereich der Andrang immer mehr zu. Die Hochschule fordert deshalb vom Land das angekündigte Masterausbauprogramm zügig umzusetzen.

Kaum eine Universität ist so gewachsen wie die in Hohenheim. 2002 hatte die Hochschule rund 5000 Studenten, heute sind es mehr als 9000. Die vorhandene Infrastruktur reicht längst nicht mehr aus. Allein 2600 Studienanfänger gibt es hier in diesem Wintersemester, mehr als 10 000 Bewerbungen mussten abgelehnt werden. Seit geraumer Zeit bemüht sich die Universität um einen weiteren Hörsaal und mehr Essensplätze, wobei es für den Hörsaal inzwischen grünes Licht von der Landesregierung gibt.

Vor allem fehlt auch Wohnraum. Das Studentenwerk Tübingen-Hohenheim musste eine Notunterkunft für dieses Wintersemester einrichten. Umso glücklicher können sich Erstsemesterstudenten wie der 22-jährige Micha Schweizer schätzen, der ein Maschinenbaustudium an der Universität Stuttgart abgebrochen hat und jetzt mit Wirtschaftswissenschaften beginnt. Er muss sich keine Wohnung suchen, weil er zuhause bei seinen Eltern in Vaihingen wohnen kann. Andere pendeln täglich von der Schwäbischen Alb nach Hohenheim.

Für Lucy Schanbacher, Mitglied der Studierendenvertretung Asta Hohenheim, hat sich seit den Studentenprotesten 2009 manches zum Besseren in Hohenheim verändert. Die Studenten seien in Hohenheim "grundsätzlich recht gut mit dem Rektorat, dem Senat sowie den Fakultätsräten

verknüpft". Probleme gebe es aber weiterhin bei der Studierendenbetreuung und Lehrsituation. Zunehmend problematisch sei die Auslastung der Infrastruktur, die "im Moment in Hohenheim von allen Seiten beklagt wird".

Auch wenn der neue Hörsaal kommen und die Mensa ausgebaut wird, will Lucy Schanbacher keine falschen Hoffnungen wecken: In ihrer Ansprache an die Erstsemester hat sie die Studienanfänger schon einmal darauf eingestimmt, dass sie es als Studierende "nicht mehr miterleben werden", wie die neuen Räume in Betrieb genommen werden.

© Schwäbische Post 19.10.2012